

Panorama v. 28.03.2019

Rechtsradikale Sachsen: Warum Pauschalisierungen nicht weiterhelfen

Anmoderation

Anja Reschke:

Wenn Sie an Bayern denken, was kommt Ihnen in den Sinn: bierdimpfelnde, parolenschwingende Lederhosenträger oder smarte Laptop Jungs aus DAX Konzernen? Und Berlin: Kriminelle Clans und schlechte Bürokratie oder hippe Start Ups und cosmopolitische Bartträger? Schwachsinn, oder? Natürlich weiß jeder, dass es weder in Bayern noch in Berlin nur das eine oder das andere gibt. So, aber wie gehen wir mit dem Osten um? Sachsen. Was denken Sie: Alles Rechte, oder: Unverschämtheit, sowas zu behaupten: Hier gibt es kein Problem mit Nazis. Exakt auf diesen beiden Linien spielt sich die Diskussion seit Jahren ab. Alles Nazis - keine Nazis. Mit alles oder nix kann sich jeder zurücklehnen und seine Klischees pflegen. Nur damit ist der Blick verstellt und keiner befasst sich mit dem Problem, das es wirklich gibt. Johannes Jolmes und Andrej Reisin

Seit Wochen rätselt Deutschland über diese Bilder: offizielles Gedenken für einen selbsterklärten Nazi. Das Foto des verstorbenen Tommy Haller groß auf der Leinwand – alles mit Billigung des Chemnitzer FC. Der Stadionsprecher kondoliert gar:

O-Ton

Stadionsprecher:

„Wir möchten seiner Familie und allen die Tommy als Mensch schätzten hiermit unser tiefstes Mitgefühl aussprechen.“

Keiner protestiert. Dabei war Haller Gründer einer berüchtigten Schlägertruppe, die fast jeder hier kennt: „HooNaRa“: Hooligans, Nazis, Rassisten. Öffentliche Solidarität mit einem Nazi, obwohl man sonst bei anderen Anlässen in Chemnitz, etwa auf Demonstrationen immer hört, hier gäbe es überhaupt keine Nazis:

O-Töne:

„Es waren ganz normale Menschen wie Sie ich und jeder andere, es waren keine Nazis, es waren sogar Rollstuhlfahrer dabei, das habe ich gesehen.“

„Wenn du heute die Fresse aufmachst, dann wirst du gleich als Nazis oder sonstiges abgestempelt obwohl du einfach nur eine Meinung dazu hast.“

Nazis in Sachsen – ist das bloß eine Unterstellung ignoranter Wessis? Wir haben uns in Sachsen umgehört – bei Menschen, die hier verwurzelt sind und sich gegen Nazis engagieren. Sozialarbeiter Tobias Burdukat aus Grimma ist einer von ihnen. Gerade erst mit einem Preis ausgezeichnet für sein Engagement gegen Rechts - auch das ist Sachsen. Doch in seinem Alltag als Jugendsozialarbeiter in Grimma nimmt Burdukat eine andere Normalität wahr: Immer schon sind hier eher die Nazis normal gewesen, als der Kampf gegen sie.

O-Ton

Tobias Burdukat, Jugendsozialarbeiter Grimma:

„Jedes Stadtfest, Feuerwehrfest, in jede Disco. Alles was hier stattgefunden hat. Es waren immer Nazis da. Es lief immer darauf hinaus, dass du entweder gerannt bist oder wenn es nicht schnell genug realisiert hast auf die Fresse gekriegt hast. Immer.“

Natürlich sind auch in Grimma nicht alle Nazis. Doch das Problem ist das Wegsehen der Anderen, die Verharmlosung.

O-Ton

Tobias Burdukat, Jugendsozialarbeiter Grimma:

„Du kannst hier offen über die Straße laufen und jedem erzählen du bist Nazi. Es wird dich so gut wie keiner dafür ächten. Das wird nicht passieren. Weil, das ist in der Wahrnehmung von vielen Leuten nichts Schlimmes.“

Dass ein öffentliches Bekenntnis zu Nazis manchmal kein Tabu mehr ist, konnte man vor einem halben Jahr in Chemnitz hören. „Wir sind die Fans. Adolf Hitler Hooligans.“ Auf solche Aufmärsche angesprochen, reagieren sächsische Politiker oft gereizt.

O-Ton

Michael Kretschmer, CDU, Ministerpräsident Sachsen:

„Es gibt in Sachsen Rechtsextremismus wie es ihn auch in Deutschland gibt und jeder Rechtsextremist ist einer zu viel. Wir müssen da einen aktiven Kampf führen. Ich finde, wir sollten uns da nicht gegenseitig Vorurteile oder Unterstellungen machen.“

Nazis gibt es überall, aber die anderen sind in der Mehrheit. Ein Glaubenssatz, der auch in fortschrittlichen Kreisen gepflegt wird, etwa bei einem Konzert gegen Rechts in Chemnitz. Erklärtes Motto: „Wir sind mehr.“ Sind diese Menschen in Sachsen wirklich in der Mehrheit? Stephan Conrad hat da gewisse Zweifel. Der gebürtige Sachse leitet einen Jugendclub in Döbeln. Das Konzert-Motto „Wir sind Mehr“ hält er für ein gefährliches Verkennen der Realität:

O-Ton

Stephan Conrad, Jugendsozialarbeiter Döbeln:

„Was definiert überhaupt dieses „wir“? Meint das Demokraten, dann sind wir tatsächlich die Mehrheit. Wenn man es aber unterteilen würde, in den Menschen, denen alles egal ist oder die sich nicht wirklich interessieren, dann würde ich schon sagen, dass die die krass engagiert sind in der Minderheit sind in Sachsen.“

Schon mehrfach wurde sein Projekt angegriffen. Das Auto einer Mitarbeiterin abgebrannt. Conrad ist in Döbeln aufgewachsen, nie weggezogen. Dass die Medien seine Heimat immer wieder mit Rechtsextremismus in Verbindung bringen – für ihn weniger Beleidigung als vielmehr ein Weckruf!

O-Ton

Panorama: „Fühlen sie sich beleidigt, wenn sie das Lesen oder wie nehmen sie das wahr?“

Stephan Conrad, Jugendsozialarbeiter Döbeln: „Ich fühle mich nicht beleidigt, aber ich fühle mich auch angesprochen, das man darauf hinweist, dass es auch in Sachsen ganz viele Menschen gibt, die sich für eine offene Gesellschaft engagieren, die sich für Menschen, für Geflüchtete oder nicht Rechte Leute einsetzen, aber ich finde es zum einen auch richtig, dass eben diese Probleme endlich beim Namen genannt werden. Nicht umsonst konnte sich ein NSU hier in Sachsen verstecken, nicht umsonst ist die NPD zweimal in den Landtag eingezogen und nicht umsonst läuft Pegida hier immer noch wöchentlich in Dresden.“

Erst Weggucken, dann Kritik beleidigt zurückweisen. Pfarrer Andreas Dohrn fiel immer wieder auf, wie Bürgermeister bestimmter Orte erst gleichgültig zusahen, wie die Nazis sich in ihrer Stadt ausbreiteten, und dann, wenn es brannte, die Medien beschimpften:

O-Ton

Andreas Dohrn, ev. Pfarrer Peterskirche Leipzig:

„Ob das Freital ist, ob das Heidenau ist ob das Dresden ist, man konnte dort überall sozusagen rechtsextrem handeln, wo Bürgermeisterinnen und Bürgermeister Platz gelassen haben.“

Pfarrer Dohrn findet es falsch, pauschal zu sagen: „hier gibt es keine Nazis“. Erst wenn man anerkennt, dass nichts normal ist, kann man die Nazis zurückdrängen.

O-Ton

Andreas Dohrn, ev. Pfarrer Peterskirche Leipzig:

„Neulich kam eine Studie heraus dass es für Geflüchtete in manchen Teilen von Ostdeutschland zehnmal gefährlicher ist, als in anderen Teilen zu leben. Das heißt, es ist Quatsch, das alte CDU Sachsen Argument zu nehmen, hier ist es wie überall. Das heißt, bei diesem „Wir sind mehr“ muss man immer unterscheiden, von welcher Stadt redet man, von welchen Akteuren redet man. Deshalb ist der Satz, "Die in Sachsen sind so und so!" weder für die Zivilgesellschaft richtig, noch für rechtsextremen Strukturen richtig.“

Wer pauschal Sachsen als Nazis bezeichnet, will nur verunglimpfen. Genauso trügerisch ist aber das immer gleiche Mantra, hier sei alles normal. An vielen Orten sind Rechtsradikale nämlich normaler, als es die Demokraten wahrhaben wollen.

Autoren: Johannes Jolmes, Andrej Reisin

Kamera: Andrzej Krol

Schnitt: Markus Ortmanns, Christopher Panzenböck, Olaf Hollander